

# LITERATURBLATT

FÜR

## GERMANISCHE UND ROMANISCHE PHILOGOLOGIE.

HERAUSGEGEBEN VON

D<sup>R.</sup> OTTO BEHAGHEL

o. ö. Professor der germanischen Philologie  
an der Universität Giessen.

UND

D<sup>R.</sup> FRITZ NEUMANN

o. ö. Professor der romanischen Philologie  
an der Universität Heidelberg.

VERLAG VON

Erscheint monatlich.

O. R. REISLAND, LEIPZIG.

Preis halbjährlich M. 5. 50.

XIX. Jahrgang.

Nr. 6. Juni.

1898.

- |  |  |  |
|--|--|--|
| Behaghel, Schriftsprache und Mundart.<br>v. d. Leyen, Beiträge zur deutschen Literaturgeschichte im 11. u. 12. Jhd. (Reusche).<br>Meyer, Nürnberger Faustgeschichte (Kluge).<br>Milchsack, Historia D. Joh. Fausti des Zauberers (Kluge).<br>Heusler, Zwei Isländer Geschichten, mit Einl. u. Glossar (Golther).<br>Herzfeld, W. Taylor von Norwich (Hoops).<br>Passy u. Rambeau, Chrestomathie franç. morceaux de prose et de poésie avec prononciation figurée (Morf).<br>Lindberg, Les Locutions verbales figées dans la langue française (Tobler). | Paris, Le Poète Guillaume Coquillart, de Reims (Söderhjelm).<br>Monval, Chronologie moliéresque (Morf).<br>Revue encyclopédique Larousse 204 (Koschwitz).<br>Pochhammer, Tre Questioni Dantesche (Kraus).<br>Zingarelli, La Personalità storica di Folchetto di Marsiglia nella 'Commedia' di Dante (Kraus).<br>Mercati, 'Pietro Peccatore' ossia della vera interpretazione di Paradiso XXI, 121-123 (Kraus).<br>Magnani, Pietro degli Onesti, detto 'Pietro Peccatore' (Kraus).<br>Lorenzi, La Ruina di qua di Trento (Kraus).<br>Beati Bernardini a Fossa ord. min. obs. Super Laude ad Beatam Virginem in 33 <sup>o</sup> Cantico Paradisi Dantis Al. (Kraus). | Appel, Das Sonett Guido Cavalcanti's 'P' vegno 'l giorno a te infinite volta' (Kraus).<br>Tocco, Questioni Dantesche (Kraus).<br>Cipolla, Le Parole conte (Kraus).<br>---, Dante osservatore (Kraus).<br>Curto, La Beatrice e la Donna Gentile di Dante Alighieri (Kraus).<br>De Chiara, Dante e la Calabria (Kraus).<br>Vinson, Essai d'une Bibliographie de la langue basque (Schuchardt).<br>Bibliographie.<br>Literarische Mitteilungen. |
|--|--|--|

**Otto Behaghel, Schriftsprache und Mundart.** Giessen, von Münchow. (Rektoratsrede gehalten am 1. Juli 1896.) Sonderabdruck. 28 S. 8°. (S. 15—28 sind Anmerkungen.)

In dem knappen Rahmen einer Rede konnten nur einige Seiten des umfassenden Problems herausgehoben werden. Bei der Schilderung der älteren Zeit kam es mir namentlich darauf an, den Geltungsbereich der mhd. Schriftsprache festzustellen. Zeitlich wirkt sie fort bis ins 15. Jahrhundert; Beweis die Thatsache, dass sehr viele spätere Dichter einerseits altes *â* sowohl auf *ô* wie auf *a* reimen, andererseits *i*, *û*, *iu*, bald mit Diphthongen, bald mit den einfachen kurzen Vokalen *i*, *u*, *ü* binden. Zu den hierfür S. 15 gegebenen Nachweisen wären noch verschiedene Stellen von Michels' Buch über das Fastnachtsspiel nachzutragen. — Seltsam ist es, dass in der Urkundensprache das Deutsche in verschiedenen Gegenden zu so verschiedenen Zeiten auftritt; ich fasse die Sache so auf: je näher eine Mundart der Schriftsprache steht, um so leichter entschliesst sich die betr. Gegend, zur deutschen Urkundensprache zu greifen und umgekehrt. Ueberraschend war es mir, — und es wird wohl auch Anderen so gehen —, als ich die Wahrnehmung machte, dass die Sprache der niederdeutschen Dichtung in weitem Umfang unter dem Einfluss der mhd. Dichtersprache steht (vgl. die Anmerkungen S. 17—27). Allerdings hatte man schon bisher gelegentlich solche hd. Bestandteile im Nd. wahrgenommen; man hatte sie teilweise durch die auch sonst zur Erklärung von Sprachmischungen beliebte Annahme erklärt, dass die Verfasser auf der Grenze zweier Sprachgebiete zu Hause seien. Diesem literarischen Gespenst der „Grenzdichter“ hoffe ich ein Ende gemacht zu haben.

Bei der Betrachtung der neueren Zeit habe ich eine Uebersicht über die Verwertung der Mundart in der Literatur gegeben. Ich konnte hier nur die Hauptpunkte hervorheben, musste z. B. die vereinzelt älteren Spuren mundartlicher Lyrik übergehen. Auch beim Drama liesse sich noch viel mehr ins Einzelne gehen. Wichtig wäre namentlich die Unterscheidung

zwischen den Fällen, wo der Dialekt in eingeschalteten Bauernscenen ganz ausserhalb der Verbindung mit der Haupthandlung steht, wie bei Omichius und noch bei Gryphius oder Georg von der Scheren; den Fällen, wo sie in den Worten des Narren ganz lose Beziehungen zur Handlung hat, und denjenigen, wo Personen der Haupthandlung die Mundart gebrauchen, wie dies z. B. in der Griseldis des Pondo geschieht; die Eltern der Griseldis sprechen hier den thüringischen Dialekt. Der Erwähnung des Weihnachtspiels würde ich jetzt eine Anmerkung über ihren Verfasser beifügen. Derjenige, der es zuerst für ein Werk Pundos gehalten hat, hat überhaupt kein anderes Werk dieses Dichters gekannt. Ich für meine Person leugne Pundos Autorschaft auf Grund einer Vergleichung der dialektischen Partien. In Pundos Niederdeutsch wird *schk* geschrieben, im Weihnachtspiel fast durchaus *sk*; Pondo schreibt *unde*, *unne*, das Weihnachtspiel *unde*, *unge*; vor Allem aber fehlen bei Pondo die falschen Uebertragungen in das Niederdeutsche, die ich aus dem Weihnachtspiel S. 28 belegt habe. Dass ein Thüringer, wie Pondo es war, der selbst *wit* für hd. *weit*, *mîne* für hd. *meine* sprach, *wêt* bzw. *mêne* dafür setzen sollte bei nd. Rede, halte ich für undenkbar.

Giessen.

O. Behaghel.

**Friedrich von der Leyen. Kleine Beiträge zur deutschen Litteraturgeschichte im 11. und 12. Jahrhundert.** Halle, Niemeyer 1897. 83 S. 8°.

Die Schrift ist durch den 2. Band von Kelles Literaturgeschichte veranlasst worden. In einem ersten Kapitel „Einleitendes“ gibt der Verfasser eine Kritik dieses Buches, die z. T. das in seiner früheren Besprechung „Zur Geschichte der deutschen Lit. im 11. und 12. Jahrh.“ (Beilage Nr. 267 zur Münchner Allg. Zeitung vom 17. Nov. 1896) Gesagte wiederholt. Auf S. 6 wendet er sich gegen die Ansicht Kelles, Reimpredigten hätten nicht existiert, und zeigt, dass Kelle sich bei dieser Annahme in Widersprüche verwickelt.